



Foto: Beat Mathys

Hoteliere: «Bern Welcome verbrennt Geld, das in den Tourismus fliessen sollte»

Tourismus Politik und Branchenexperten kritisieren die Entlassung von Martin Bachofner.

Christoph Hämmann

Gute Geschäftsführung: Die Anzeichen mehren sich, dass dieser Anspruch bei Bern Welcome nicht eingelöst wird. Und dass Martin Bachofner als Geschäftsführer nicht etwa entlassen wurde, weil er dafür verantwortlich ist. Im Gegenteil: Die Umstände seiner Entlassung scheinen ein weiterer Beleg für strukturelle Probleme bei Bern Welcome zu sein. Weil die Tourismusorganisation von der Stadt jährlich 1,27 Millionen Franken erhält, ist dies öffentlich relevant.

Am 15. Januar informierte Bern Welcome über Bachofners Entlassung. «Der Grund für die Trennung sind unterschiedliche Auffassungen über den Aufbau und die Führung des Unternehmens», hiess es. Kurz darauf legte der geschasste Chef seine Sicht in einer eigenen Mitteilung dar. Gestützt auf Dokumente, so Bachofner, lasse sich belegen, dass vom Verwaltungsrat «stets eine zufriedene Rückmeldung an die Geschäftsleitung kommuniziert» worden sei. Er sei Mitte November erstmals und «völlig überraschend» mit Kritik an seiner Arbeit konfrontiert worden – nach zwei Monaten Ausfalls wegen einer Rückenoperation und in einem Gespräch mit Verwaltungsratspräsident Marcel Brühlhart, in dem es um Bachofners Wiedereinstieg gegangen sei.

Besonders unschön daran: Bachofners Entlassung und Freistellung wurde vom Verwaltungsrat am 19. Dezember entschieden – kurz nach Ende seiner Rekonvaleszenz, kurz vor Weihnachten. Davor und danach erhielt Bachofner laut dessen Schreiben keine Gelegenheit, sich vor dem Verwaltungsrat zu den Vorwürfen gegen ihn zu äussern.

Brühlhart als Schatten-CEO

Bachofner liess gestern ausrichten, dass er an seiner Stellungnahme vom Januar festhalte und sich darüber hinaus nicht öffentlich äussern wolle. Auf die konkrete Nachfrage antwortete er: «Meine Versuche, die Vor komisnisse rund um meine Entlassung mit dem Verwaltungsrat von Bern Welcome zu diskutieren, liefen bisher ins Leere.»

tischer Ethnie ungläubhaft behaupteten, aus China zu stammen, ihre Herkunft tatsächlich aber eher in Indien oder Nepal liege, würden sie grundsätzlich zurückgewiesen. «Aufgrund der fehlenden Mitwirkung der Betroffenen ist es für das SEM in diesen Fällen allerdings häufig schwierig, die Wegweisung beispielsweise nach Indien oder Nepal zu vollziehen», schreibt die SEM-Medienstelle.

Noch keine Hochzeit

Der sicherste Ausweg wäre für Nyima, ihren Schweizer Freund zu heiraten. Dann wäre sie die schlimmsten Sorgen los. Das will sie aber nicht. Erstens kenne sie ihn noch nicht lange genug. «Zweitens will ich nicht von jemandem abhängig sein.» Nicht von einem Mann und auch nicht vom Staat. Sie will eigentlich auch die Nothilfe nicht. «Ich möchte legal arbeiten, mein eigenes Geld verdienen und ein Leben ohne Furcht führen.» Heute habe sie jedes Mal Angst, wenn sie irgendwo einen Polizisten sehe. «Weil ich eine Illegale bin.» Als solche in die Provinz nach Prêles zu kommen, ist für sie eine schlimme Vorstellung. «Ich hoffe, dass es nicht so weit kommen wird.»

sich kaum beantworten. Fakt ist: Die Schweizer Behörden haben ihre Geschichte nicht geglaubt und deshalb ihr Asylgesuch abgelehnt. Nyima hatte behauptet, aus der autonomen Region Tibet in China zu stammen. In der Befragung mit einem Experten für Herkunfts- und Sprachanalyse habe sie sich in Widersprüche verstrickt, wie es im schriftlichen Asylentscheid heisst. Der Experte bescheinigte ihr zwar, dass sie Tibetisch spreche und «wahrscheinlich tibetischer Ethnie» sei. Gleichzeitig sei jedoch davon auszugehen, dass Nyima noch nie in China war. Hätte sie als Tibeterin mit chinesischem Pass in der Schweiz Asyl beantragt, wäre das Gesuch mit grosser Wahrscheinlichkeit gutgeheissen worden.

Für Daniel Winkler ändert dies nichts: «Egal, ob Nyima aus China oder Nepal stammt: Fakt ist, dass man sie wegen der gefährlichen Situation für Tibeter so oder so in keines dieser beiden Länder zurückschaffen können.» Das bestätigt auf Anfrage indirekt auch das SEM, ohne Bezug auf den konkreten Fall zu nehmen: Der Bund führe derzeit keine Tibeterinnen und Tibeter in die Volksrepublik China zurück. Wenn Personen tibe-

Weniger Hemmungen haben zwei Brancheninsider. Gery Nievergelt, Chefredaktor der «HTR Hotelrevue», schrieb in einem Artikel von «Mobbing» gegen Bachofner. «Einen zu 100 Prozent krankgeschriebenen Mitarbeiter aus heiterem Himmel mit nebulösen Vorwürfen zu konfrontieren, widerspricht meiner Meinung nach der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers.» Und Walter Rösli, lange Direktor bei Bern Tourismus, der Vorgängerorganisation von Bern Welcome, sagte im «Bärnerbär», er finde die Art und Weise «traurig», wie der anerkannte Fachmann Bachofner entlassen worden sei.

Beide Experten kritisieren, dass sich Präsident Brühlhart ins operative Geschäft einmische. Tatsächlich wird erst jetzt bekannt, dass Brühlhart – «Mister Euro 2008», Fusionsarchitekt bei Kunstmuseum und Zentrum Paul Klee wie bei Konzert Theater Bern – den Verwaltungsrat von Bern Welcome nicht nur präsidiert, sondern auch als dessen Delegierter amtiert – als Schatten-CEO also, eine Konstellation, die Konflikte laut Governance-Experten fast heraufbeschwört.

Die zweite teure Freistellung

Fragen zur Governance – zu Geschäftsführung und Gewaltentrennung – stellt man sich auch in den Berner Hotels. Einer, der sich zitieren lässt, ist Philipp Näpflin, Chef der Hotels Bären und Schlüssel sowie Ex-Vizepräsident bei Bern Tourismus. «Es kann nicht sein, dass man im Frühling eine Strategie präsentiert, die auf vier Jahre angelegt ist, und ein gutes halbes Jahr später entlässt man den CEO», sagt er. Das Ergebnis sei nun «ein Reputations- und Glaubwürdigkeitsverlust für Bern Welcome und Geld, das verbraten wird».

Berns neue Tourismusorganisation

Seit September 2017 ist Berns Tourismusförderung zentral bei der neu gegründeten Bern Welcome AG angesiedelt. Unter dem Dach dieses Strategieorgans ist die Bern Tourismus AG für die Positionierung und Vermarktung Berns im Freizeittourismus verantwortlich, die Bern Meetings & Events AG für den Business-touris-

Näpflins Kollege Vincenzo Ciardo, Ex-Direktor der Berner Messehotels Novotel und Ibis, seit Jahren im Vorstand bei Hotellerie Bern+Mittelland und bei Accor-Hotels Europa tätig, äussert sich ähnlich: «Es ist beschämend, dass jetzt Geld, Zeit und Energie in einen Konflikt und dessen Aufarbeitung fliessen, die für den Tourismus und die Ver-

«Die Gründe für Bachofners Entlassung bleiben schleierhaft.»

Marianne Schild
GLP-Stadträtin

marktung Berns gebraucht würden. Bern Welcome verliert Monate, während der Markt in Bewegung ist. Und das offenbar nur, weil sich einige Personen in Details nicht einig waren.»

Fakt ist: Die Affäre geht ins Geld. Bachofner dürfte mindestens sechs Monatslöhne erhalten. Und auch in diesem Punkt fördern Recherchen brisante Neuigkeiten zutage: Bachofner ist nicht der Erste aus dem Spitzenkader der noch jungen Organisation, der freigestellt wurde. Im vergangenen Juli geschah dies bereits Michael Keller, dem ehemaligen Vizedirektor von Bern Tourismus. Keller wurde entlassen, mit verlängerter Kündigungsfrist von fünf Monaten und sofortiger Freistellung, wie er auf Anfrage erklärt.

«Vorwürfe schlicht falsch»

Für die Hintergründe von Bachofners Entlassung interes-

siert sich auch die Politik. In der zuständigen Sachkommission wurde die Affäre thematisiert, und vor der heutigen Sitzung der stadträtlichen Begleitgruppe zu Bern Welcome haben sowohl Luzius Theiler (GAP) als auch SVP-Fraktionschef Alexander Feuz angekündigt, bei Brühlhart kritisch nachfragen zu wollen. Er beurteile dessen Doppelrolle als «heikel» und wolle über die Abgrenzung der Verantwortlichkeiten informiert werden, so Feuz.

Eine kleine Organisation wie Bern Welcome brauche keinen fix installierten Verwaltungsratsdelegierten, findet auch Marianne Schild (GLP). «Das ist ein Misstrauenssignal gegenüber dem CEO.» Die Gründe für Bachofners Entlassung seien auch nach Auskünften von Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL) in der Sachkommission «weiterhin schleierhaft».

Erhellung kann – öffentlich – auch Marcel Brühlhart nicht bieten. Der Verwaltungsrat habe sich die Trennung von Bachofner «nicht leicht gemacht», hält er fest. Die nicht belegbaren Vorwürfe, die nun kolportiert würden, seien «schlicht falsch». «Es geht hier um eine Trennung, wie sie im Berufsleben keine Seltenheit ist.» Der Verwaltungsrat habe den «aufwendigen Prozess» um die Entlassung Bachofners «nach bestem Wissen und Gewissen abgewickelt».

«Keine Einmischung»

Seine Doppelrolle, die vom Verwaltungsrat im September 2017 beschlossen wurde, sei nicht öffentlich kommuniziert worden, «weil die Delegiertenfunktion eine rein intern-unterstützende ist und gegen aussen keine Wirkung hat». In Change-Situationen sei dies sinnvoll, so Brühlhart – um gleichzeitig festzuhalten: «Ich mische mich nicht in operative Belange ein.»

Offen lässt Brühlhart die Frage, wieso Bachofner öffentlich für die mangelnde Einbindung der verschiedenen Anspruchsgruppen verantwortlich gemacht wurde, obwohl dafür laut Organigramm auch Brühlhart selber sowie Bachofner-Stellvertreter Sven Gubler zuständig sind. Die Diskussionen mit Bachofner hätten sich nicht um Schuldfragen gedreht, so Brühlhart.



Gingen im Konflikt auseinander: Martin Bachofner (links) und Marcel Brühlhart letztes Jahr an einer Präsentation. Foto: Christian Pfänder